Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 71 (2014)
Heft: 11: Signale der Haut

Artikel: Familie ist auch Männersache
Autor: Dürselen, Gisela
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-594486

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Familie ist auch Männersache

Viele junge Paare möchten eine Partnerschaft auf Augenhöhe. Sie wollen sich die Arbeit in Beruf und Familie gerecht teilen. Das funktioniert, bis das erste Kind kommt. Dann ist oft alles ganz anders.

Gisela Dürselen

Die Mutter arbeitet in Teilzeit, der Vater in Vollzeit. Das ist die Realität in den meisten Familien. Je mehr Kinder, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Frau sich zumindest zeitweise im Beruf zurücknimmt und der Mann als Hauptverdiener sich auf den Job konzentriert.
2013 veröffentlichte das Schweizer Bundesamt für Statistik eine Studie über Eltern: Ihr zufolge leben – je nach Alter der Kinder – nur 3,5 bis 5,5 Prozent das sogenannte egalitäre Modell, bei dem beide Partner in Teilzeit arbeiten. Die Situation in Deutschland ist ähnlich: Drei Viertel aller Teilzeitbeschäftigten sind Frauen. Mit allen Folgen für Wiedereinstieg und Rentenansprüche.

«Nicht besser, aber anders»

Dabei sind engagierte Väter wichtig für die ganze Familie, denn sie machen es zwar nicht besser als die Mütter, dafür aber anders, schreibt der Schweizer Heilpädagoge und Vätercoach Christoph Popp in seinem Buch «Zeit zum Vatersein»: «Ein präsenter und verfügbarer Vater ermöglicht es der Mutter, nicht in eine Super-Mami-Rolle steigen und sich damit zwangsläufig überfordern zu müssen. Sie darf sich auch mal erlauben, ‹genug zu haben vom Kindergeschrei› oder an ihre Grenzen zu stossen, sie darf sich auch mal ‹männlich abgrenzend› verhalten – im Wissen darum, dass der Vater in diesem Moment ‹mütterlich integrierende› Kräfte entfalten und die Situation in seiner Art ‹auffangen› und ausgleichen kann.»
Familiäres Engagement des Vaters stabilisiert die Partnerschaft und erlaubt es den Kindern, von Anfang an eine Vielfalt im menschlichen Verhaltens-Repertoire zu erleben. Denn: «Es wäre bedauerlich, wenn die Söhne ein neutralisiertes Bild vom Mannsein vermittelt bekämen oder einen ‹verweiblichten› Vater erfahren müssten, der all seine Ecken und Kanten abgeschliffen hat. Väter dürfen ihren Kindern eine kraftvolle und zupackende, auch mal ungeduldige und zielstrebige Männlichkeit zumuten. Und sie dürfen auch ihre verletzliche und ängstliche Seite zeigen – ganz und gar männlich.»
Laut Popp profitieren von ihrer Präsenz in der Familie nicht zuletzt die Väter selbst – durch die Nähe zur Partnerin und zu den Kindern und durch das Training sozialer Fähigkeiten, die auch in der Wirtschaft gefragt sind: zum Beispiel Kooperation und Organisation, gutes Zuhören und Einfühlungsvermögen.

Drei Gründe für die Rollenverteilung

Warum Wunsch und Realität sich in vielen Familien so sehr unterscheiden, dafür haben Wissenschaftler drei Hauptgründe ausgemacht: Rollenbilder aus dem Umfeld, wie etwa die Erwartung an die Frau, dass sie den Hauptteil der Kindererziehung und später die Pflege der alten Eltern übernimmt, ausserdem wirtschaftliche Notwendigkeiten sowie gesetzliche und betriebliche Rahmenbedingungen.

> Kindererziehung ist ein Beruf, in dem man Zeit zu verlieren verstehen muss, um Zeit zu gewinnen. Jean-Jacques Rousseau

Mit der Geburt des ersten Kindes muss sich ein Paar als Eltern neu organisieren: Wenn jetzt beide in Teilzeit arbeiten, könnten beide mehr vom Kind haben. Aber diese Lösung ist oft nicht finanzierbar, und so erscheint eine Arbeitsteilung logisch: Der Besserverdienende arbeitet weiter in Vollzeit; der Partner mit weniger Einkommen konzentriert sich eine Zeit lang auf Haus- und Erziehungsarbeit.
Laut einer Statistik der Europäischen Kommission von 2014 verdienen Männer durchschnittlich 16 Prozent mehr als Frauen. Darum sind es meist die Frauen, die ihre Teilzeitarbeit mit den Verfügbarkeiten von Krippe oder Ganztagsbetreuung in Einklang bringen müssen. Es sind auch meist die Frauen, die überlegen, ob und wie es sich lohnt zu arbeiten, wenn die Kinderbetreuung einen beträchtlichen Teil ihres Einkommens verschlingt.

Genügend Kinderbetreuung?

«Je nachdem, wie Einkommen, Steuern und Betreuungstarife zusammenwirken, werden gerade auch für Mütter und Väter positive oder negative Erwerbsanreize gesetzt.» Zu diesem Ergebnis kommt eine mehrjährige Studie des Schweizer Nationalforschungsprogramms «NFP 60» zur Gleichstellung der Geschlechter.
Als problematisch sehen viele Schweizer Paare darüber hinaus die Steuerprogression sowie den Mangel an bezahlbaren Familienwohnungen und Kin-

Frauen erfüllen fast immer noch die Doppelrolle «Arbeiten in Teilzeit» und «Familienmanagerin».

derbetreuungs-Möglichkeiten. Im Rahmen des NFP 60* stellten die Forscher fest, dass die Bedingungen regional deutlich variieren: «Die Ost- und Zentralschweiz sind Schlusslicht bei der Kinderbetreuung... Neben der Westschweiz bieten der Kanton Basel-Stadt sowie der Wirtschaftsraum um Zürich und Zug die meisten Plätze für die Kinderbetreuung ausser Haus.»

* Das Nationale Forschungsprogramm NFP 60: Mit einem Finanzrahmen von acht Mio. Franken wurde in 21 Projekten zwischen 2010 und 2013 zur Gleichstellung der Geschlechter geforscht. Mit ihren Ergebnissen geben die Wissenschaftler Empfehlungen ab für eine verbesserte Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen auf allen Ebenen der Gesellschaft. Die Berichte werden bis 2015 sukzessive veröffentlicht unter www.nfp60.ch.

Vaterschaftsurlaub für alle?

Kontrovers bleibt die Diskussion um einen Vaterschaftsurlaub für alle. «Viele Arbeitgebende erwarten, dass der Erwerbsgrad von Männern stetig 100 Prozent beträgt», steht in dem NFP 60-Bericht.
Dabei könnte Familienfreundlichkeit in Zeiten des Fachkräftemangels sogar ein Wettbewerbsvorteil sein. Zu diesem Schluss kamen zumindest die Teilnehmer des Ersten Schweizer Vereinbarkeitsgipfels im Mai 2014, bei dem es hiess: «Familienfreundliche Arbeitsbedingungen, die die individuellen Lebenswünsche der Arbeitnehmenden in Einklang mit den unternehmerischen Zielen bringen, sind eine wichtige Voraussetzung, damit sich ein Unternehmen als attraktiver Arbeitgeber positionieren kann.»

Familien in Deutschland

In Deutschland gibt es das steuerliche Ehegattensplitting, von dem jene Paare am meisten profitieren, bei denen das Einkommensgefälle zwischen den Partnern besonders hoch ist. Traditionelle Akzente setzt auch die kostenlose Mitversicherung in der Krankenkasse: Wenn ein Partner nicht arbeitet oder unter der steuerlichen Grenze von 450 Euro bleibt, ist er oder sie beim erwerbstätigen Partner mitversichert.
Anreize für Väter, sich mehr an der Kindererziehung zu beteiligen, setzt seit 2007 das Elterngeld. Mittlerweile beantragt neben den Müttern auch jeder fünfte Vater Elterngeld – allerdings meist nur für die kürzeste mögliche Dauer von zwei Monaten. Das ab 2015 geplante «Elterngeld plus» verlängert die staatlichen Zuschüsse, wenn die Eltern nach der Geburt eines Kindes beide in Teilzeit arbeiten.
Wissenschaftler des Deutschen Instituts für Wirtschaftsförderung plädieren indes für eine generelle Flexibilisierung der Familienarbeitszeit. Diskutiert werden mehrere Modelle: eine staatlich bezuschusste «Vollzeit-Light-Version» für beide Elternteile, ein Lebensarbeitszeit-Konto und mehr Gleitzeit-Möglichkeiten.

«Viel bleibt zu tun»

«Chancengleichheit von Mann und Frau: Einiges ist erreicht, viel bleibt zu tun», heisst es auf der Webseite des NFP 60. Nach vielen kontroversen Diskussionen bleiben Politiker und Arbeitgeber in der

Bringschuld, und nach vielen Forschungen bleiben immer noch offene Fragen: Was ist zum Beispiel mit der wachsenden Anzahl von Alleinerziehenden, unter denen immer öfter auch Männer sind? Oder wie geht es den unzähligen Putzfrauen, Kinderfrauen und Altenpflegerinnen, ohne die viele Eltern gar nicht arbeiten könnten? Oft schlecht bezahlt und kaum wahrgenommen von der Öffentlichkeit leisten diese Hausangestellten eine wichtige Arbeit in Familie und Gesellschaft: Sie übernehmen die Fürsorge für andere, die als sogenannte «Care-Arbeit*» damit weiter fest in weiblicher Hand bleibt.

Berufstätige Frauen sind noch immer in allen Lebensbereichen benachteiligt.

Arbeiterkammer Oberösterreich 2014

«Eine ausgewogenere Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit zwischen Frauen und Männern setzt die gesellschaftliche Anerkennung und eine angemessene soziale Absicherung unbezahlter Care-Arbeit voraus», ist im NFP-60-Bericht zu lesen. In der Diskussion um neue Väter und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf geht es also auch um Fragen wie diese: Was ist einer Gesellschaft wie viel wert? Und: Welche Wertschätzung geniesst generell die Fürsorge für andere?

* to care, engl.: sorgen, pflegen, behüten, sich kümmern.

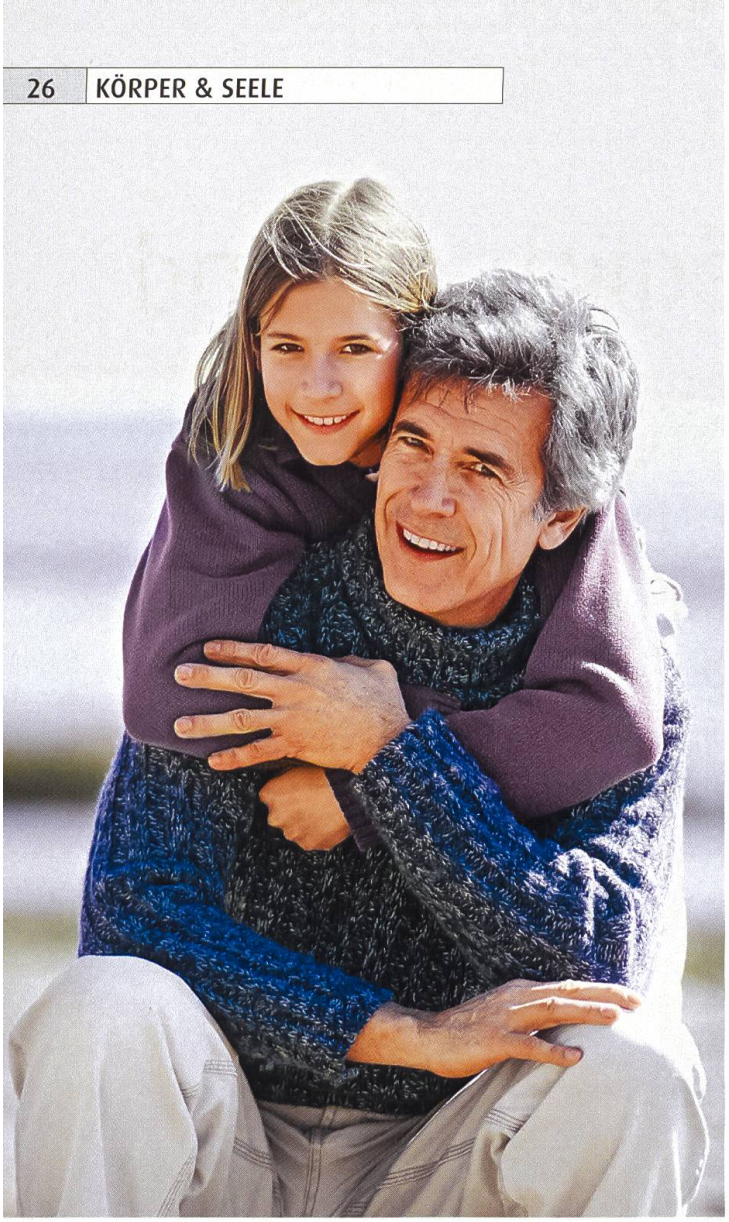
INFO | **Männer und Väter**

Buch: «Wie neu sind die ‹neuen Väter?›» von Johanna Possinger Lambertus Verlag, Freiburg 2013, Euro 7.50.
Buch/Download: «Zeit zum Vatersein: Chancen einer befreienden Lebensrolle» von Christoph Popp (siehe nebenstehendes Interview), erhältlich als PDF zum Download beim Bundesministerium für Soziales und Konsumentenschutz (BMSK), Wien 2008.
Webseiten:
www.maenner.ch
www.bundesforum-maenner.de

Christoph Popp (Jahrgang 1958) ist Heilpädagoge, Berater, Vätercoach und ehemaliger Präsident des Schweizer Väternetzes. Er leitete in der Schweiz das Projekt «Väter gewinnen» und schrieb darüber 2008 das Buch «Zeit zum Vatersein – Chancen einer befreienden Lebensrolle».
Das Gespräch führte GN-Autorin Gisela Dürselen.

GN: Herr Popp, wer ist Ihrer Meinung nach ein guter Vater?
Christoph Popp (CP): Ein Mann, der sich mit seinem ganzen Menschsein, mit seinen Stärken und Schwächen seiner unmittelbaren Umgebung (= der Familie im engeren und weiteren Sinne) konkret und greifbar zumutet, der im ganz gewöhnlichen Alltag präsent ist und seine Art zu leben und zu denken authentisch einbringt. Er tut dies im Wissen darum, dass er nicht die alleingültige Sichtweise gepachtet hat, dass aber auch seine Sichtweise ihre Berechtigung hat (genauso wie jene des Kindes). In gleichberechtigter und letztlich demokratischer Weise gestaltet er den familiären Lebensalltag mit; auf seine Art und mit seinen Schwerpunkten.

GN: Sie haben während mehr als 20 Jahren Haus-, Familien- und Erwerbsarbeit mit ihrer Frau geteilt. Wie war die gesellschaftliche Akzeptanz eines solchen Lebensmodells vor 20 Jahren – und was hat sich inzwischen geändert?
CP: Begonnen hatte für uns alles in einer sehr ländlichen und konservativen Umgebung; wir wohnten in den 1980er-Jahren im Nebengebäude eines Bauernhofs. Dass die ganze Familie zupacken muss, damit etwas gelingt, war in diesem Umfeld evident; die klassische Rollenverteilung allerdings auch. Dass ich als Mann lediglich teilzeitlich erwerbstätig war, erntete viel Stirnrunzeln, fand in der zeitweiligen Mitarbeit auf dem Bauernhof jedoch einen Ausgleich.
Später – in einer anderen und neuen Lebensformen gegenüber aufgeschlosseneren Landesgegend – stiess unser Job-Sharing in einem Sozialberuf auf zunehmende Akzeptanz. Das starke Bedürfnis, nicht ständig als Exot dazustehen und mich mit Männern zu verbünden, die ähnliche Ansichten teilten, führte 2003 zur Gründung des Projekts «Väter gewinnen – Vernetzung und Coaching von Vätern in



Es gibt sie schon, aber zu selten: Väter, die sich Zeit nehmen, ihre Kinder ins Leben zu begleiten.

der Haus- und Familienarbeit». Später waren es begleitete Ferienwochen für geschiedene Väter mit ihren Kindern, in denen ich Sensibilisierung, Erfahrungsaustausch und Coaching mit Vätern anstiess. Und im weiteren Prozess kamen regional- und sozialpolitische Aktivitäten dazu, so etwa Aktivitäten rund um den neu initiierten schweizerischen Vätertag oder das wunderschöne Projekt «www.vaetergeschichten.ch».

Mein eigenes Bedürfnis, meine Kinder in ihrem Aufwachsen erleben und begleiten zu dürfen, war mein Antrieb; bestimmt war dieser auch genährt durch die Erfahrung des frühen Unfalltodes unseres ersten Kindes Maria. Eine derartige Erfahrung lehrt einen, die Prioritäten persönlich und radikal neu zu bestimmen.

Heute, bald 30 Jahre später, freut es mich sehr zu sehen, dass engagierte und persönliche Lebensentwürfe immer verbreiteter und selbstverständlicher werden; junge Väter hören auf ihre inneren und ganzheitlichen Bedürfnisse, sind unkonventionellen Lebensentwürfen gegenüber aufgeschlossen und trauen sich auszuprobieren, was Sinn machen könnte.

GN: Was haben Sie persönlich für sich gewonnen – und auf was haben Sie womöglich verzichtet?

CP: Ich durfte sehr vieles lernen, die praktischen und kleinen Dinge des Alltags, aber auch die herausfordernden Phasen des kommunikativen Ringens und des Interessensausgleichs in der Familie. Gewonnen habe ich ein dankbares und entspanntes Verhältnis zu meinen Kindern, eine sehr lebendige, engagierte und tragfähige Partnerschaft und unzählige schöne und auch schwierige, stets aber authentische Erinnerungen. Das Gefühl, sich selbst treu geblieben zu sein und sich in der eigenen Haut wohl zu fühlen, ist unbezahlbar.

Gewiss haben wir unsere Familienjahre eher idealistisch gestaltet, auf manche Luxusgüter verzichtet und Karrierestreben weniger stark gewichtet. Es zeigte sich aber, dass wir beide trotzdem beruflich eine solide Entwicklung durchlaufen konnten – und dass wir nach der aktiven Familienphase noch fit genug waren, beruflich hochzufahren und verantwortliche Positionen einzunehmen.

GN: Ein häufiger Einwand gegen das egalitäre Partnerschaftsmodell lautet: Gehobene Positionen verlangen vollen Einsatz und widersprechen einer wie auch immer gearteten Teilzeit. Wie sehen Sie das?

CP: Heute können wir immer wieder Medienberichte verfolgen, die eindrückliche Biographien von Menschen (vorwiegend Müttern) beschreiben, die Kinder und Karriere zusammenbringen.

Ob's bloss eine Frage des persönlichen (Selbst- und Zeit-)Managements ist? Das wage ich zu bezweifeln, denn Kinder lassen sich nicht mit hochdosierter «Quality-Time» (deutsch etwa: hochwertige Zeit, schöne Stunden, d. Red.) abspeisen; so wie der Baum seine Zeit zum Wachsen braucht, so lebt das Kind von der Zeit, die ich ihm schenke. Da lässt sich nichts abkürzen. Aber Kinder ins Leben zu begleiten, dauert nicht ewig; und dann lässt sich's beruflich wieder hochfahren.